



DAS DORTMUNDER MODELL einer engen Zusammenarbeit von Stadt, Wissenschaft, Wirtschaft und Kreditanstalten wurde bei der Fachtagung in der Spielbank Hohensyburg erneut mit einer Podiumsveranstaltung herausgestellt. Unzweifelhaft hat es in der Revierstadt einen technologisch-ökonomischen Strukturwandel eingeleitet. Das Arbeitslosenprogramm ist weiter ungelöst. Gewerkschaftsvertreter sind bei der konzertierten Aktivität selten beteiligt.

"High-Ök" ergänzt "High-Tech"

Mit technologischer Innovation und Existenzgründungen allein ist es nicht getan. Zur High-Tech muß auch High-Ök kommen. Diese Auffassung vertrat Prof. Dr. Detlef Müller-Böling auf der von ihm geleite-

ten Fachtagung des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Betriebswirte zum Thema "Erfolgreiche Unternehmensgründung - Lösung der Beschäftigungs- und Strukturprobleme?"

Müller-Böling, Experte für Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, stellte die Ergebnisse seiner Untersuchungen zum Thema Unternehmensgründungen in fünf Thesen vor.

- Diese lauteten:
- Gründung schafft Beschäftigung - aber nicht ausreichend. Müller-Böling wies darauf hin, daß in den Jahren 1981/84 in der BRD zwar durchschnittlich 1,5 Mio. Arbeitsplätze neu geschaffen, gleichzeitig aber zwischen 1,6 und 1,9 Mio. Arbeitsplätze pro Jahr vernichtet wurden - der weitaus größte Teil nicht bei mißglückten Neugründungen, sondern bei alten Unternehmen. Seit 1985 steige allerdings die Gesamtzahl der Arbeitsplätze langsam.
 - Gründung schafft Strukturwandel. Die Beschäftigungsstatistik weist zwei Trends aus. Der erste ist der von Großbetrieben zu kleineren Unternehmen. Der zweite ist ein verstärkter Zug in die Dienstleistungsbranchen.
 - Das Gründungsgeschehen weist erhebliche regionale Unterschiede auf. Dies gilt nicht nur für das oft diskutierte Nord-Süd-Gefälle innerhalb der Republik, sondern auch innerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen, wie Müller-Böling mit der Herausgabe eines Gründungsatlanten nachgewiesen

hat. Während in den Jahren von 1980 bis 1984 beispielsweise in Düsseldorf pro tausend Einwohner 5,5 Arbeitsplätze geschaffen wurden, gingen in Hamm am Ost- rand des Ruhrgebietes im gleichen Zeitraum 2,1 Arbeitsplätze pro tausend Einwohner verloren.

Erfolgschancen durch Teamarbeit

- Zu High-Tech gehört High-Ök. Damit unterstrich der Wissenschaftler, daß Strukturwandel allein mit der Hinwendung zu moderner Technologie nicht zu schaffen ist. Hinzukommen muß vielmehr nach seiner Auffassung die Nutzung einer hochentwickelten Betriebswirtschaftslehre, um neue Marktstrategien, eine zeitgemäße Mitarbeiterführung, rationelle Organisations- und Informationsstrukturen sowie moderne Finanzierungskonzepte innerbetrieblich zu nutzen.
 - Partnerschaftsgründungen tun not. Gefragt sei nicht mehr allein der jung-dynamische Einzelkämpfer als Unternehmensgründer. Gerade in einem Team könnten unterschiedliche "Know-how-Träger" - etwa aus dem technischen und ökonomischen Bereich - zusammenarbeiten und so die Erfolgschancen junger Unternehmen verbessern.
- Einen deutlichen Dortmunder Ak-

zent setzte bei der Tagung mit bundesweiter Resonanz die Abschlusdiskussion über das Dortmunder Modell zur Bewältigung der Struktur- und Beschäftigungskrise. Unter dem Motto "Am eigenen Schopf aus dem Sumpf?" diskutierten unter der Leitung von Prof. Dr. Franz-Josef Bade (Fachgebiet Volkswirtschaftslehre im Fachbereich Raumplanung) IHK-Hauptgeschäftsführer Walter Aden, Wirtschaftsförderungs-Dezernent Burkhard Dreher, Sparkassenchef Karlheinz Sternkopf, Handwerkskammerpräsident Karl Stickle und Chip-Unternehmer Knut Hinrichsen.

Im Tenor war man sich einig: Die für Dortmund typische enge Zusammenarbeit von Stadt, Wirtschaft, Wissenschaft und Finanzsektor klappt vorzüglich. Erstmals seit 1979 ist im vergangenen Jahr unter dem Strich ein Plus bei den Arbeitsplätzen erzielt worden, vermerkte nicht ohne Stolz Wirtschaftsförderer Dreher und IHK-Hauptgeschäftsführer Aden wies darauf hin, daß Dortmund hierzulande zwar noch immer die höchste Arbeitslosenquote habe, bei den jugendlichen Arbeitslosen aber erfreulicherweise das Schlußlicht bilde. Optimismus war einmal mehr angesagt. Mit den auf dem Podium präsenten vereinten Kräften soll es weiter raus aus der Krise gehen.

Forschungsgemeinschaft Für Anwender

Der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat das Schwerpunktprogramm "Interaktive Planungs- und Steuerungssysteme mit Ausrichtung an Arbeitsplatzrechnern und Bürokommunikationstechnologien" um 2 Jahre verlängert. Koordinator des Projekts, an dem 10 Forschungsgruppen im deutschsprachigen Raum beteiligt sind, ist Prof. Dr. Karl Kurbel vom Lehrstuhl für Betriebsinformatik der UniDO.

Mit dem Schwerpunktprogramm wurde zum ersten Mal eine übergreifende Maßnahme zur Förderung der Wirtschaftsinformatik ins Leben gerufen. Trotz der erheblichen Bedeutung für die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft war die Wirtschaftsinformatik zuvor bei der massiven Förderung der Informatik stets stiefmütterlich vernachlässigt worden. Mit dem Schwerpunktprogramm wird u.a. das Ziel verfolgt, die Fortschritte der Informations- und Kommunikationstechnik für Anwender nutzbar zu machen.

Das Schwerpunktprogramm erstreckt sich nun über insgesamt 5 Jahre (1985-1989). Die Universität Dortmund ist ab 1988 mit 2 Projekten von Prof. Kurbel vertreten: In einem Vorhaben wird ein Dialogsystem zur Produktionsplanung und -steuerung für mittelständische Betriebe entwickelt. Im zweiten Vorhaben soll ein computergestütztes Projektmanagementsystem für Softwareentwicklungsprojekte auf der Grundlage der Expertensystemtechnologie erstellt werden.